

Präpositionen, auch dies keineswegs allgemein, sondern nur in beschränktestem Umfange.

Münster.

J. M. Stahl.

### Zu Euripides

Troad. 552—567:

ἐγὼ δὲ τὰν ὄρεστέραν	
τότ' ἀμφὶ μέλαθρα παρθένον	
Διὸς κορὰν ἐμελπόμαν	
χοροῖσι· φοινία δ' ἀνά	555
πτόλιν βοᾷ κατεῖχε Περ-	
γάμων ἔδρας· βρέφη δὲ φίλι-	
α περὶ πέπλους ἔβαλλε μα-	
τρή χειράς ἐπτοημένας·	
λόχου δ' ἐξέβαιν' Ἄρης,	560
κόρας ἔργα Παλλάδος.	
σφαγαὶ δ' ἀμφιβώμιοι	
Φρυγῶν ἔν τε δεμνίοις	
καρατόμος ἐρημία	
νεανίδων στέφανον ἔφερεν	565
Ἑλλάδι κουροτρόφῳ,	
Φρυγῶν δὲ πατρίδι πένθος.	

Diese Epode bildet, was man bis jetzt nicht genugsam beachtet hat, ein einziges iambisches σύστημα ἐξ ὁμοίων, das teils aus vollen (552—559. 565), teils aus synkopierten Dimetern von der Form  $\cup - \cup \cup \cup -$  (560—564) besteht und 567 mit einem vollen katalektischen Dimeter abschliesst. Nur 566 füllt das Mass nicht aus. Da nun κουροτρόφῳ die zweite Hälfte des Dimeters ausmacht, so muss der Fehler bei Ἑλλάδι gesucht werden, und da liegt nichts näher als anzunehmen, dass statt dessen eine poetische Benennung dagestanden hat, die durch übergeschriebenes Ἑλλάδι erklärt und verdrängt wurde. Der Ersatz bietet sich dann von selber dar: Ἀχαιίδι κουροτρόφῳ ist ein synkopierter Dimeter derselben Art wie die vorigen. Vgl. Hesych. Ἀχαιίδα γαίαν τῶν Ἑλλήνων γῆν.

Münster.

J. M. Stahl.

### Nachtrag zu Samia 209

Der Vers 209 der Samia, auf den ich neulich zu sprechen kam (oben S. 490), gehört zu den allerschwierigsten, da er sehr lückenhaft überliefert ist und metrisch unmögliches bietet.

τὸ παιδίον

φησὶ . . . ιει . . . εμπρησειν· ὑί(ω)δοῦν ὀπτῶμενον | ὄμομαι etc.  
Aber weder Konjekturen noch Umstellung ist das richtige Heilmittel, sondern es handelt sich im Grunde nur um eine orthographische Schwierigkeit. Menander schrieb:

τὸ παιδίον | φησὶ [τοῖς] ἔ[νε]ρθεῖ πρήσειν.

Daraus entwickelte sich in zwei oder drei Stufen dieses:

φησὶ τοῖς ἔνερθεν πρήσειν  
 φησὶ τοῖς ἔνερθ' ἐνπρήσειν  
 φησὶ τοῖς ἔνερθ' ἐμπρήσειν.

Sowohl das Simplex πρήσειν, an das man nicht recht heran mochte und an dem ganz verständlicher Weise gemodelt ist, wie auch das τοῖς ἔνερθε überschreiten die Grenzen der λέξις κωμική. Und auf die λέξεις τραγικώτεροι des pathetisch deklamierenden Nikeratos, die er referiert, lässt der nüchterne Demos die realistische Komödienreplik folgen: ὕδου ὀπτῶμενον ὄψομαι.

In der Samia V. 70 heisst die Antwort des Kochs, die auf die Worte des Parmeno ἰκανός γὰρ εἶ λαλῶν κατακόψαι πάντα folgen, so: παίζεις εἰς ἐμέ, ἰδιῶτα oder προσπαίζεις ἐμοί, ἰδιῶτα.

In den Epitrepontes 451 ist weder Verderbnis noch Umstellung anzunehmen, es ist nur richtig zu ergänzen: Παμφίλης τὸ παιδίον | ὃ γ' εἶχεσ ἦ|ν; Καὶ σὸν γ' ὁμοίως. Gelesen ist bislang am Versanfang | . . . . . | N. Dieser Vorschlag ist auch sachlicher als das bisherige τόδ' ἔστιν u. ä. Charisios spielt auf die Innenszene an, in der Habrotonon das Kind hatte, jene Szene, die wir aus 313 ff. kennen:

ἔνδον αὐτὸ βούλομαι  
 λαβοῦσα κλαῦσαι καὶ φιλήσαι καὶ πόθειν  
 ἔλαβεν ἔρωτῶν τὴν ἔχουσαν.

Kiel.

S. Sudhaus.

**Zu Caesars Bellum Gallicum**

Otto Th. Schulz hat soeben in einem interessanten Aufsatz über die Kultur der Germanen zur Zeit Caesars gehandelt<sup>1</sup>. So sehr sein Hauptergebnis überzeugend scheint, so sind doch auf dem Wege, den er geht, einige bedenkliche Stellen. Diese sind ohne Einfluss auf das Endresultat, aber da er aus der verkehrten Interpretation einer Caesarstelle weitgehende Schlüsse über die Publikation des Bellum Gallicum zieht, so empfiehlt es sich, die Sache sogleich richtig zu stellen.

Bekanntlich handelt Caesar zweimal über die Kultur der Germanen, knapp im Eingang des vierten Buches des Bellum Gallicum, wo er es mit den Sueben zu tun hat, ausführlicher im sechsten über die Germanen im allgemeinen, besonders über die Unterschiede zwischen Germanen und Galliern (VI 21—25). Zwischen beiden Stellen besteht die engste Verwandtschaft, so dass man unwillkürlich an eine Quelle denkt, die zweimal benutzt sei. Einen Widerspruch findet Schulz in den Angaben

<sup>1</sup> Ueber die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bei den Germanen zur Zeit des C. Iulius Caesar. Klio XI (1911) p. 48—82.